

WILSDRUFF

Amerikas Vorbehalte.

— Frankreich ist einverstanden! —

Der offizielle Pariser „Temps“ hat einen Feldzug — wie er es nennt — eröffnet zur Herbeiführung der Legende über die amerikanischen Vorbehalte zum Friedensvertrag. Er sagt, die deutschen Militärs und Diplomaten glaubten, die Front der Alliierten sei durchbrochen. Deshalb sei man gezwungen, sie zur Ordnung zu rufen. „Temps“ veröffentlicht die Vorbehalte im Wortlaut und fragt, ob sie die Grundlagen des Friedensvertrages, wie man sage, zerstören. Er vertritt die Ansicht, daß die 14 Vorbehalte und Auslegungen von einem Vorwort begleitet seien, das die alliierten Mächte unmittelbar interessieren. Der Senat erkläre, die Ratifizierung durch Amerika würde nur in Kraft treten, wenn der alliierten Großmächte durch einen Notenaustausch die angenommenen Vorbehalte und Auslegungen gutgeheißen hätten. Es handele sich um eine Formfrage und um eine Grundfrage. Die Formfrage sei dadurch gelöst, daß der Oberste Rat die südamerikanische Delegation ermächtigt habe, einen Vorbehalt zum Vertrage von St. Germain vorzubringen. Es bestünde also ein Präzedenzfall. Betreffs der Grundfrage prüft der „Temps“ Punkt für Punkt die verschiedenen Vorbehalte und sagt, man habe behauptet, die Vorbehalte bedeuteten eine Verleugung des Wertes der Friedenskonferenz. Man habe ferner behauptet, daß die Vereinigten Staaten hierdurch ihren Willen kundgeben würden, sich weder um Europa noch um den Frieden mehr zu kümmern. Das sei eine Legende, der man die Wahrheit gegenüberstellen müsse. Selbst wenn die Amerikaner forderten, daß man an zwei oder drei Stellen das Statut des Völkerbundes umändern solle, was nach Artikel 28 des Statuts erlaubt sei, enthielten die amerikanischen Vorbehalte nichts, was die Alliierten veranlassen könnte, eine unter diesen Bedingungen angebotene amerikanische Ratifizierung zurückzustoßen. Sie enthielten im Gegenteil gewisse, sehr weise Auslegungen, an deren Gutheißung man alles Interesse habe.

Englands mächtiger Einfluss.

Die Pariser Blätter wollen erfahren haben, die Delegierten Großbritanniens hätten die Verantwortung für die Drohungen, denen die Deutschen ausgesetzt werden sollen, nicht übernehmen wollen und deshalb Instruktionen von ihrer Regierung verlangt. Aus diesem Grunde sei die „gebieterische“ Note dem Freiherrn v. Versner nicht ausgehellt worden.

Deutsche Nationalversammlung.

(124. Sitzung.)

OB. Berlin, 9. Dezember.

Für heute waren zwei Sitzungen der Nationalversammlung anberaumt. Die erste sollte zu einer Kundgebung gegen die Zurückhaltung der deutschen Kriegsgefangenen stattfinden. Zu dieser Kundgebung ist es jedoch heute noch nicht gekommen. Den Grund teilt Präsident Ebert mit, indem er erklärte, daß im Laufe des heutigen Vormittags die Note der Entente eingetroffen sei.

die auch die Gefangenensfrage behandelt. Eine eingehende Beratung des Kabinetts habe noch nicht stattfinden können, und darum sei auch der Minister des Äußern noch nicht in der Lage, auf die Gefangenensfrage, und wie das Haus es wünsche, auf die übrigen Teile der Note einzugehen. Dazu müsse das Kabinett erst Stellung nehmen. Die geplante Kundgebung möge daher von der Tagesordnung abgelehnt werden. Sie solle möglichst bald stattfinden. Das Haus war damit einverstanden, und damit schloß die heutige erste Sitzung. Zu ihrem Beginn war der Dank des Staatskanzlers der Republik Österreich für die von Deutschland gewährte Hilfe verlesen worden.

Eröffnung der französischen Kammer.

Kundgebung der elsaß-lothringischen Abgeordneten

Die neue französische Kammer ist unter dem Vorsitz des Alterspräsidenten Siegfried zusammengetreten. Die elsaß-lothringischen Deputierten blieben nach der Eröffnung in corpore ihren Platz, bei dem sich sämtliche Abgeordnete erhoben und ihnen Beifall klatschten. In seiner Begrüßungsansprache feierte der Alterspräsident die Rückkehr von Vertretern von Elsaß und Lothringen in die Kammer als Kennzeichen einer neuen Ära in der Geschichte Frankreichs. Hierauf verlas namens der elsaß-

lothringischen Abgeordneten Dr. Francois eine längere Erklärung, in der er auf den feierlichen Protest der Elsaß-Lothringer gegen die Abtretung der beiden Provinzen Elsaß und Lothringen in der Nationalversammlung zu Bordeaux am 17. Februar 1871 hinwies. Schon damals hätten die Abgeordneten verkündet, daß der Friedensvertrag von 1871 für sie null und nichtig sei und für sich und ihre Kinder geschworen, daß sie das Recht der Elsaßer und Lothringer, Mitglieder der französischen Nation zu bleiben, dieser unrechtmäßigen Besitzergreifung gegenüber stets geltend machen würden. Jetzt schiedeten die elsaß-lothringischen Abgeordneten die Räte der historischen Überlieferungen wieder zusammen. Jetzt, wo sie ihren Sitz in der französischen Kammer wieder einnehmen, geben sie Deutschland und der ganzen Welt von neuem zu verstehen, daß Elsaß-Lothringen niemals aufgehört habe, mit seinem ganzen Herzen der französischen Familie anzugehören und daß sie die tiefste Befriedigung darüber empfänden, wieder zu ihr zurückzukehren. Nicht mit Unrecht habe Deutschland die Volksabstimmung im Jahre 1918 geschaut. Die neuen Wahlen hätten bewiesen, daß Deutschland auf keinen Fall mehr das Recht habe, Gebiete zurückzuverlangen, die es kraft des Eroberungsrechtes beiseite habe. Die Erklärung schloß mit dem Dank an die französische Nation und die Alliierten für die Befreiung der beiden Provinzen und die gebrachten Opfer.

Im Namen der Regierung begrüßt Johann Ministerpräsident Clemenceau die Brüder von Elsaß und Lothringen. Der Zufall wolle es, daß er als letzter Überlebender der Protestler von Bordeaux heute dazu bestimmt sei, ein helles Willkommen auszusprechen. Clemenceau erinnert weiter an die notwendige Organisation des Friedens, die erfolgen müsse. Er sagte u. a., wenn wir etwas anderes sein wollen als Raubvölker, müssen wir beherzt in die Zukunft blicken. Das Werk wartet nur auf den Arbeiter, man muß sich beileben, ohne Verzug, denn Frankreich ist wieder aufzubauen. Für die Sozialdemokraten verlas darauf Albert Thomas eine kurze Erklärung, in der er namens der Arbeiterbevölkerung von Elsaß und Lothringen zum Ausdruck brachte, daß auch sie die Wiedergewinnung wie eine Befreiung ansehe. Die sozialistische Partei von Elsaß-Lothringen trete entschlossen und ohne Hinterhalt in die französische Gemeinschaft ein.

Marloh freigesprochen.

BS. Berlin, 9. Dezember.

Im Großen Schwurgerichtssaal des alten Kriminalgerichts, in dem die letzten Verhandlungen stattfanden, wurde heute mittags das Urteil über den Oberleutnant Otto Marloh verkündet. Der Anwalt des Publikums war ein außerordentlich starker. Der Zuhörerraum vermodte kaum die Zahl der Erhöhenen zu fassen. Die Sicherheitspolizei hatte auf alle Fälle Vorkehrungen getroffen, um Demonstrationen zu verhindern. Im Kriminalgebäude waren mehrere Abteilungen von Polizeibeamten untergebracht, und im Flur sah man zwei Maschinengewehre. Um 1.20 Uhr erscheint das Gericht im Saal. Der Vorsitzende verhindert:

Der Angeklagte wird von der Anklage des Totschlags freigesprochen. Er wird wegen unerlaubter Entfernung mit drei Monaten Gefängnis und wegen Verungung gefälschter Legitimation mit 30 Mark Geldstrafe bestraft.

Zwei Monate Festungshaft werden als verhängte Unteruchungshaft angerechnet. Marloh nahm das Urteil in aufrechter Haltung entgegen. Als seine Verwandten und Freunde ihn beglückwünschten, wurde er sichtlich bewegt.

In der Urteilsbegründung

heißt es u. a.: Die Erziehung der Marlofen am 11. März sei objektiv unberechtigt. Es habe auch nicht eigentlich eine handrechtliche Erziehung stattgefunden, denn eine handrechtliche Erziehung muß sofort im Hinblick auf die betreffende strafbare Tat vorgenommen werden. Der Angeklagte hat aber seine Gefangenen erst eingesperrt und ist dann zur Verurteilung gekommen. Zuzugerechnet ist dem Angeklagten, daß er sich in einer gewissen bedrohlichen Lage befand. Aber den Umständen der ihm drohenden Gefahr mochte er sich moralisch-

wehrenden einer Erziehung hingegen haben, aber wehrenden. Es fragt sich nun, inwieweit der Angeklagte durch Befehle seiner Vorgesetzten gedeckt ist. Hier ist für das Gericht maßgebend, nicht, was bei der Brigade Reinhardt tatsächlich befohlen worden ist, sondern was dem Angeklagten in Wirklichkeit übermittelt wurde. Bezüglich des Befehls, den der Leutnant Schneider dem Angeklagten überbrachte, haben sich absolute und zweifelsfreie Feststellungen treffen lassen. Das Gericht ist der Ansicht, daß ein Dienstbefehl vorlag, der etwa dahin lautete: „Marloh muß energisch vorgehen und eventuell zum Bajonettschwenk schreiten.“ Es fragt sich nun, wie der Angeklagte den Befehl ausgelegt hat. Hier darf nicht vom grünen Tisch aus gerichtet werden. Hier muß man sich in die Lage, in der sich damals der Führer der kleinen Schar befand, versetzen. Es war eine Zeit der schwersten Unruhen in Berlin, in der das Volk noch vom Bürgerkrieg getrieben war. Diese Umstände mußten bei dem Angeklagten, als er seine Entscheidung traf, mitgeprochen haben. Der Angeklagte ist, das muß berücksichtigt werden, nicht wie ein normaler Mensch zu bewerten. Die Begründung nimmt sodann Rücksicht auf die schweren Verwundungen Marlohs und macht weiter folgende Ausführungen: Der Soldat Marloh, der zum Geboriam erzogen worden war, ist dann mit Recht zur Ansicht gekommen, es liege ein bindender Befehl für ihn vor. „Es geht auch aus den Äußerungen hervor, die er in der kritischen Zeit zu dem Hauptmann Götter und dem Stadtkommandanten Krawinkel getan hat. Es geht ferner hervor aus den Erklärungen, die der Angeklagte bald nach der Tat dem Staatsanwalt Jumbroich gegenüber getan hat. Jumbroich hat damals gesagt, er leide nur seinen Verlust zur Abfassung des Berichtes, wenn Marloh ihm die volle Wahrheit sage, und darauf hat Marloh gesagt, er habe auf Befehl gehandelt. Das Gericht ist daher überzeugt, daß Marloh, als er die Erziehung befehligte, der Meinung war, er hätte einen bindenden Befehl dazu. Hat er aber einen Befehl gehabt, dann wäre er nur strafbar gewesen, wenn er geruht hätte, daß die Ausführung des Befehls ein Verbrechen darstellt. Es war dem Angeklagten nicht der straffe Gegenbeweis zu führen, daß er aus anderen Motiven, als denen des überbrachten Befehls gehandelt habe, daß ihn etwa der Vorwurf der Schlappheit zu der Tat getrieben habe, und da dieser Gegenbeweis nicht geführt worden ist, mußte noch angenommen werden, daß der Angeklagte glaubte, einen Befehl auszuführen. Der Angeklagte war daher von der Anklage des Totschlags freizusprechen.

Duellforderung v. Kessels an Pfarrer Rump.

Der im Prozeß besonders hervorgetretene Hauptmann Kessel hat nach Schluß der Verhandlung an den Hauptzeugen die Pfarrer Rump eine Wiltolensforderung unter schweren Bedingungen gestellt, und zwar auf öffentlichem Wege mitten unter dem aus der Verhandlung strömenden Publikum. Der Pfarrer hat sich jeder Belästigung von Kessels Seite verweigert und diesem die Fähigkeit abgelehnt, eine Forderung zu stellen. Außerdem hat Pfarrer Rump sofort den Oberstaatsanwalt Mitteilung von dem Vorfalle gemacht, damit er das nötige veranlasse. Herr v. Kessel soll die Forderung damit begründet haben, daß Rump vor ihm ausgespuckt habe. Hauptmann v. Kessel ist vom Dienst entbunden worden und hat die Einleitung eines Verfahrens gegen sich vor einem Zivilgericht beantragt.

Letzte Drahtberichte

des „Wilsdruffer Tageblattes“.

Verwendung der Eisernen Division zum Grenzschutz.

Königsberg, 10. Dez. (tu.) Von der Eisernen Division wird der jetzt eingetroffene erste Teil zum Schutz der Grenze Ostpreußens nach Memel geschickt werden. Auch die später eintreffenden Teile der Eisernen Division sollen laut Verfügung des Wehrkreiskommandos zum Grenzschutz verwendet werden.

Vormarsch der Amerikaner bei Verweigerung der Unterschrift des Protokolls.

London, 10. Dez. (tu.) Eine Meldung besagt: Das Auswärtige Amt teilt mit, daß die 12 000 Amerikaner, die sich in dem besetzten Gebiet im Rheinlande befinden, von Marschall Foch für den Vormarsch der Alliierten verwendet werden können, wenn Deutschland die Unterschrift des Protokolls verweigert. Die amerikanischen Behörden erklären, die Regierung besitze Beweise, aus denen hervorgehe, daß Deutschland absichtlich die Ablehnung der Ratifikation seitens des amerikanischen

Das Eulenhäus.

14) Roman von E. Marlitt.

Er lachte. „Das ist zu hoch, kleiner Schelm, da hinauf können wir nicht! Ich glaube nicht, daß sich das sanfte Sternchen in den Augen meiner schönen Urgroßmutter je so verwandelt hat.“ Bei dem Neuhäuser Gerold ist der Frauenkopf mit dem schblonden Lockenhaar nicht wieder aufgetaucht; keine der weiblichen Nachkommen hat das Gesicht geerbt, so viele Töchter auch in Neuhäus gefreit worden sind. „Ich meinte deshalb immer, die Frau sei einzig in ihrer Art gewesen. Erst später, viel später überzeugte ich mich, daß jenes Gesicht Erbsengleichheit der Alten sei — das war an unserem Vorse.“ Ich war mit dem Herzog auf der Jagd gewesen und wir kamen spät, gerade in dem Augenblick in den Salon der Herzogin-Mutter, als eine neue Hofdame an den Flügel trat, um „Das Weichen“ von Mozart zu singen.“ Er bog sich vor. — „Sie erinnern sich selbstverständlich des Abends nicht.“

Sie schüttelte mit einem lebhaften Erwidern den Kopf. „Nein. Ich habe „Das Weichen“ so oft singen müssen, daß sich keine besondere Erinnerung für mich daran knüpft.“

Er hatte für einen Augenblick den Schritt angehalten; aber nun ging es in beschleunigtem Tempo wieder vorwärts. Für ein Künstlerauge wäre diese wandernde Gruppe auf der Waldfahrtstrecke ein anziehender Vorwurf zu dem Bild einer flüchtenden Familie gewesen. Der sein Pferd am Flügel führende schöne, tannenschlanke Mann, der das ermüdete Kind so sicher und mühelos auf dem Arme trug, und die weibliche Gestalt, die schwebenden Fußes neben ihm her schritt, das schlicht niederfallende Kind um des rascheren Laufens willen halb geschürzt durch den Gürtel gezogen, und das äppige, aufschwellende Wellenhaar unbedeckt, so daß jeder durch das Buchengezweig schlängelnde Sonnenstrahl Goldlichter aus dem dunkeln blond lockte, — diese drei sahen aus, als gehörten sie zusammen und teilten Freund und Leid, wie diejenigen, „die Gott zusammengefügt“.

Nicht lange mehr, da schimmerte das bunte Blumenfeld des Gartens durch das lichte werdende Unterholz, und das Geheiß des Hundes lang herüber. „Herrn von Gerold mochte doch nachträglich das plötzliche Erscheinen seiner Schwester in der Gladienstube und ihre hastige Frage nach dem Kinde nachträglich zum Bewußtsein gekommen sein; er hatte wohl auch ihr ängstliches Rufen gehört und sich schließlich selbst aufgemacht, zu suchen. Denn er kam jetzt elenden Schrittes daher, und zwischen den Ebenbäumen des Garteneinganges bog sich schon ein mit Kompressen umwickelter Frauenkopf in der Nachthaube — Fräulein Lindenmeyer hatte

sich in ihrer Herzensangst selbstvergessen bis an die äußerste Grenze des Grundrundes gewagt; jetzt freilich konnte sie beim Erblicken der hohen fremden Männergestalt wie beissen, mit fliegenden Rufen und das Schallloch schleunigst über den Kopf geworfen, nach dem Hause zurück.“

Nach der wenigen Tagen würde Herr von Gerold an dem Neuhäuser fremd und unberührt von irgend einem veränderlichen Gefühl vorübergegangen sein, wie es ja auch auf der Universität stets gewesen; gestern aber hatte Baron Lothar seiner Schwester einen ritterlichen Dienst geleistet und heute trug er ihr sein vernünftiges Kind entgegen. Er eilte deshalb mit dem Ausdruck warmen Dankes auf ihn zu, und nach einigen vorstehenden und erklärenden Worten von seinen Mäandern schüttelten sich die beiden Männer herzlich die Hände. „Und Baron Lothar machte durchaus keine Anstalten, das Pferd wieder zu besteigen und seines Weges zu reiten, nachdem Herr von Gerold ihm die kleine abgenommen.“ Er schritt im Gespräch zwischen den Geschwistern weiter und weiter bis zur Gartentür, und da nahm er Herrn von Gerolds Einladung, näher zu treten und sich den interessanten Nachschuß anzusehen, ohne Zögern, als ganz selbstverständlich an. War er doch, wie er selbst sagte, heute gefälligst dieses Weges geritten, um des Eulenhäuses willen, das gestern einen eigentümlichen Reiz für ihn gehabt habe.

Maudine eilte den anderen voraus nach dem Hause. Auf der Türschwelle gebrochen wandte sie sich noch einmal zurück; sie mußte lächeln. Baron Lothar hatte von König Droffelbart und Nischenbüchel gesprochen und war sie nicht in der Tat er in schlichtem Rod und führte sein Pferd an Heinenmanns für den Handel gezogenen Blumen hin, ängstlich darauf achtend, daß die Hufe seines der ruhrenden Blütenblätter nicht berührten, er, dessen ritterliche Gestalt sie bei Hofe zuletzt von einem Glanz umflossen gesehen, wie er nur selten einem Sterblichen Anteil wird — und sie, das damalige sogenannte Schicksal der Herzoginmutter, das gleichsam wie auf Samt gegangen war und von keinem rauhen Rastchen angeweht werden durfte, sie eilte jetzt die dunklen, ausgestreuten Steinplatten hinab, um einige der wenigen Flaschen Wein, die noch von der Großmama her im Kellerwinkel lagen, für ihn herauszuholen.

Er führte sein Pferd in eine kühle, schattige Ecke der Archentruine und band es an einen starken Holunderbaum, der sich da eigenförmig hatte und sein dunkles Grün liebesvoll über die entsehligen Mauern breitete; dann betrat er das Haus.

In den Wachsstock warf er nur einen flüchtigen Blick; man sah, die profanische Hinterlassenschaft der Frauen war es nicht, was ihm das Eulenhäus plötzlich in einem interessanten Lichte zeigte; er gestand auch ganz offen, daß er einen Blick von der rotenumförmigen Kinn des Archentruins aus dem Archid

in das ehemalige hausbundene, auf den materiellen Gewinn gerichtete Tun und Treiben der gottgeweihten Jungfrauen weit vorzöge.

Maudine stellte deshalb ein Tischchen mit Flasche und Gläsern und einem frischen Blumenstrauß draußen neben die Mästar, die aus dem Wohnzimmer ins Freie führte. Da stand, hart an der Mauer des Archentruins, der letzte Ausläufer einer ehemaligen Allee, eine uralte Steinlinde mit nahezu abgestorbener Krone. Der einzige Ast, in dem noch der Saft flutete, reichte sich über das Geländer herein; er aber trugte von jungem, träftigem Laub und bildete im Verein mit einem ausgebaunten schmalen Felsbänkchen eine schattige Ecke. Man sah von da aus zwei schlanke, einsam in die Höhe ragende Pfeiler, die letzten der herrlichen, die einst das Mittelschiff der Kirche getragen, und hinter ihnen wölbte sich ein scheidenloses Spitzbogenfenster in der östlichen Seitenmauer. Durch die anderen Fenster prängte der im Laub der Jahre dicht an das Gemäuer herangerückte Wald sein Geäst, und von seinem Boden herauf trach lüftige Gerüche, um diesseits über die Einsie hinweg neugierig mit selbsthaften Füßchen in das Gotteshaus hinaufzusteigern. Die Pfeiler und der Fensterbogen dagegen umfakten ein schmales, umdunkeltes Stück Waldlinie draußen, ein stilles, grünes Gland, über welches das Bild sorglos hinweglief.

Mit verchränkten Armen trat Baron Lothar an das Geländer und sah in die reizvolle Aussicht hinein. „Auch deutscher Wald ist schön“, sagte Herr von Gerold, der Vielgeraste, mit seiner milden, weichen Stimme neben ihm.

„Was?“ fuhr der Angeredete herum. „Auch? Ich sage: nur deutscher Wald ist schön! Was frage ich nach Palmen und Sinnen, was nach der weichen Südlut, die mein Gesicht widerwärtig umschmeichelt, wie die Lieblosigkeit einer ungewünschten Hand! — Ich habe mich frant gelehnt nach dem Thüringer Wald und seiner herben Luft, nach seinem tiefen Schatten und feuchten Gestrüpp, das sich trotzig gegen den Jäger wehrt — frant gelehnt nach dem Wintersturm, der feindlich durch die Äste fährt, der mich hart anfaßt und meine Kraft herausfordert. — Nein — und ich gestehe, selbst auf die Gefahr hin, daß ich mich damit zum Barbaren, zum deutschen Bären stempeln, auch die Kunstschätze konnten mir mein Herz nicht überwinden helfen; denn ich verstehe sie nicht, verstehe sie so wenig, wie die meisten der alljährlichen großen Völkermigration nach dem Süden, wenn sie auch verzußt tun und sich vor lauter Begeisterung nicht zu lassen wissen.“

Herr von Gerold lachte belustigt auf; er kannte diese Leinenhüchler fast; Maudine aber, die eben den Wein in die Gläser goß, sagte mit einem Blick auf den an Geländer Stehenden: „Von der Wurst verstehen Sie desto mehr.“

Senat
Mitt
B
wärt
der d
Stell
Neben
sei au
Die f
Turn
Weg
mal
veran
Turn
Ausd
vorsc
21. O
ging
vertr
ersten
M. H
R. De
nicht
kleid
der de
die Un
des S
neuen
(so la
vollj
erkann
sich an
Unsch
räftun
gefaßt
den P
In Un
stark
der W
die S
und fo
der W
und g
bildete
für ve
auf ab
von je
Jahre
Seit
auf 18
1892
schaff
alten
neuerb
Jahre
schwen
Jahr
schäfts
im G
Schle
hat sch
gern e
geräde
nötigen
die fr
Befehl
Teil d
Daß d
sie vor
noch e
und bi
des K
herr S
bewuß
sehen i
darüber
zu sein
Jhm
Heim
Zeitra
leute d
Piez
Pirich
(1885
Birkne
wart 3
wurden
der W
uneinge
der W
bunden
frühere
Bürger
„Jeme
je sch
Sitzung
unter
gehende
reich be
ministe
sächlich
in näh
herante
in Auf
Materie
es sich
möglich

Senats benutzt habe, um eine Spaltung zwischen den
Mitgliedern herbeizuführen.

Veratung über die Drohnote der Entente.

Berlin, 10. Dez. (tu.) Der Ausschuss für aus-
wärtige Angelegenheiten tritt heute zusammen, um zu
beraten über die letzte Note der Entente geschaffenen Lage
Stellung zu nehmen.

Uns Stadt und Land.

Wilsdruff, den 10. Dezember 1919.

Ueber die 55jährige Tätigkeit der Freiwilligen Feuerwehr in Wilsdruff

Sei auf Grund vorhandener Notizen folgendes berichtet:
Die freiwillige Feuerwehr hat sich aus dem hierorts bestehenden
Turnverein gebildet. Weil in verschiedenen Orten Sachsens
Wehren bereits gebildet worden waren, sah sich der da-
malige Bürgermeister Otto auch zur Gründung einer solchen
veranlaßt und betraute damit den Turnverein. Von den
Turnern wurde die Aufforderung freudig begrüßt. Ein
Ausschuss arbeitete sofort die Satzungen und sonstigen Dienst-
vorschriften aus. Die Wahl des Kommandos erfolgte am
21. Oktober 1864. Herr Schnitzwarenhandler August Wehner
ging als Kommandant aus der Wahl hervor; sein Stell-
vertreter war Herr Gerichtsregistrator Vetter. Zu den
ersten 6 Mitgliedern gehörten die Herren H. Pleßch,
M. Wehner, E. Andrä, G. Stähmer, K. Kießhauer und
R. Vogel. Da Mittel zur Anschaffung eigener Uniformen
nicht vorhanden waren, hielt die junge Wehr an der Turn-
kleidung noch fest. Als Übungsplätze benutzte man eine
der beiden städtischen Spritzen. Im Jahre 1870 wurde
die Uniformierung von 6 Mann, die mit der Ausübung
des Steigerdienstes betraut waren, der Ankauf von zwei
neuen Spritzen und die Einteilung der Pflichtfeuerwehr
(so lautete der Name der neuen Korporation) in 2 Sätze
vollzogen. Die Dienste der Wehr wurden allenthalben an-
erkannt und die reichlich eingehenden Geschenke und die
sich anhäufenden Prämien gaben der Wehr zu weiteren
Anschaffungen von Uniformen und anderen nötigen Aus-
rüstungsgegenständen. 1873 konnte eine Karrenspritze an-
gekauft werden, die von der Firma Händel in Dresden für
den Preis von 258 Thalern (774 Mark) bezogen wurde.
In Anbetracht der vortrefflichen Dienste der jetzt 30 Mann
starken Pflichtfeuerwehr bei dem Ausbruch der Kinderpest in
der Stadt im Jahre 1876 erhöhte die Stadtbehörde die
die Wehr auf ein dahingehendes Gesuch auf 60 Mann
und sorgte auch für die nötigen Uniformen. Alles Eigentum
der Wehr wurde für den Preis von 600 Mk. zurückgekauft
und gehörte nunmehr der Stadt. Die erhaltenen 600 Mk.
bildeten als eingezahlte Spargelder einen Unterstützungsfond
für verunglückte Mitglieder; der Betrag hat sich bis heute
auf über 2600 Mark erhöht. Die Pflichtfeuerwehr führte
von jetzt ab den Namen „Freiwillige Feuerwehr“. Im
Jahre 1878 verunglückte der Zugführer Herr Theodor
Geißler beim Befestigen des erst fertiggestellten Steigerhauses
auf der Schießwiese; durch Sturz brach er beide Beine.
1892 zog die Wehr mit ihren Geräten, die durch Uenau-
schaffung sehr vermehrt worden waren, aus dem in der
alten Kirche eingebauten Schuppen in das Gerätehaus der
neuerbauten Turnhalle. Am 31. Juli und 1. August des
Jahres 1897 leistete die Wehr Dienste bei der Ueber-
schwemmung in der Stadt. Erwähnt sei noch für dieses
Jahr der Ankauf einer großen Abpumpspitze mit Mann-
schaftswagen zum Fahren mit 2 Pferden. Die noch jetzt
im Gebrauch befindliche mechanische ausziehbare Stiege
Schlebeleiter wurde 1908 angeschafft. Die Stadtbehörde
hat schon seit vielen Jahren die Wünsche der Wehr stets
gern erfüllt und darum ist auch über Mangel an Gebrauchs-
geräten nicht zu klagen, vielmehr ist die Wehr mit allen
nötigen Mitteln wohl ausgerüstet. Der Krieg war für
die freiwillige Feuerwehr die schwerste Zeit während ihres
Bestehens. Es schieden sofort 45 Mann aus, die zum
Teil durch ganz junge ungelübte Leute ersetzt werden mußten.
Daß die Wehr trotzdem noch lebensfähig blieb, verdankt
sie vor allem 23 früher gedienten Mitgliedern, die gern
noch einmal den lieb gewordenen alten Dienst ausnahmen
und die schweren Befordrungen zerkreuzten halfen. Während
des Krieges starb auch der sehr bewährte Branddirektor
Herr Schlossermeister Theodor Geißler, durch dessen ziel-
bewußte Führung die Wilsdruffer Wehr zu großem An-
sehen in der ganzen Dresdner Kreishauptmannschaft und
darüber hinaus gelangte. G. hat der Wehr von 1890 bis
zu seinem Tode im Jahre 1915 mit seltener Treue gedient.
Ihm folgte der jetzige Branddirektor, Herr Möbelfabrikant
Heinrich Birkner. Während des zurückgelegten 55jährigen
Zeitraumes standen an der Spitze der Wehr als Haupt-
leute die Herren August Wehner (1864—1870), Heinrich
Pleßch (1870—1877), Louis Andrä (1877—1885), Heinrich
Pleßch zum zweiten Male und zugleich als Branddirektor
(1885—1890), Theodor Geißler (1890—1915) und Heinrich
Birkner (1915 bis jetzt). Der Wehr haben bis zur Gegen-
wart 376 Mitglieder angehört. Von 45 Kriegsteilnehmern
wurden 11 der großen Armee eingereiht. Die Tätigkeit
der Wehr von der Gründung bis zur Jetztzeit verdient
uneingeschränktes Lob. Bei 116 Bränden waren die Dienste
der Wehr zuweilen mit einer Geldbelohnung (Prämie) ver-
bunden. Um die Mitgliederzahl der Wehr wieder auf die
frühere Höhe zu bringen, sei die Bitte an die Bürger und
Bürgersöhne gerichtet, der Wehr beizutreten, denn:
„Jeweils Arbeitskräfte, je leichter der Dienst und
je schneller die Hilfe“.

— Der Wiederaufbauminister in Dresden. Im
Sitzungssaale des Ministeriums des Innern fanden gestern
unter dem Vorsitz des Wirtschaftsministers Schwarz ein-
gehende Besprechungen über die den Wiederaufbau in Frank-
reich berührenden Fragen statt, bei welchen der neue Reichs-
minister Dr. Geißler Gelegenheit nahm, mit den interessierten
sächsischen Kreisen aus Industrie, Handel und Arbeiterschaft
in nähere Fühlung zu treten. Die beim Wiederaufbau
verantworteten Aufgaben trennt der Reichsminister sachlich
in Aufräumungsarbeiten, den eigentlichen Aufbau und die
Materiallieferungen. Bei den Aufräumungsarbeiten handele
es sich in erster Linie um die Arbeiterfrage, bei der es gelte,
möglichst günstige Arbeitsbedingungen durchzusetzen. Die

nach Frankreich gehenden Arbeiter lediglich als Austausch-
objekte für die Kriegsgefangenen gelten zu lassen, habe die
Regierung stets mit Bestimmtheit abgelehnt. Die eigentlichen
Aufbauarbeiten stellten die Architektenfrage vor ganz neue,
gewaltige Probleme. Es seien auch bereits zahlreiche An-
regungen über die Organisation und die Art der Bebauung
dem Ministerium gemacht worden. Demgegenüber wäre
jedoch darauf hinzuweisen, daß die französischen Architekten
und Techniker am liebsten ihre deutschen Kollegen von jeglicher
Mitarbeit ausschließen möchten. Den Interessentengruppen
sei hier eine gewisse Zurückhaltung anzurufen. Ebenso
warnte der Minister die beteiligten Kreise, sich Illusionen
zu machen bei der Uebernahme von Arbeiten wie von
Lieferungen. Er werde mit allen Mitteln verhindern, daß
der Aera der Kriegsgewinnler eine solche von Wiederaufbau-
gewinnlern folge. Es biete sich besonders bei Massen-
artikeln ein Feld der Betätigung für das organisierte
Handwerk, Produktionsgenossenschaften und ähnliche Wirt-
schaftsformen. Dabei werde für die Vergebungen im
Wege der Dezentralisation vorgegangen werden unter
Heranziehung der Selbstverwaltungsoptionen der
beteiligten Kreise. Für Sachsen käme u. a. besonders die
Beteiligung seiner Holz-, Maschinen- und Glasindustrie in
Frage. Die eingehenden Ausführungen des Reichsministers
fanden allseitige Anerkennung. Die entwickelten Arbeits-
pläne wurden mit lebhaftem Interesse aufgenommen, wobei
hervorgehoben wurde, daß man glaube, in der Persönlich-
keit des Ministers eine Gewähr zu sehen für eine ziel-
bewußte Wirtschaftsführung, die auch den berechtigten
Wünschen der einzelnen Länder des Reiches in billiger
Weise Rechnung tragen werde. — In der sich anschließenden
Aussprache wurden von Seiten der sächsischen Regie-
rung sowie der Interessenten die einschlägigen heimischen
Wirtschaftsverhältnisse besonders dargelegt, wobei sich zahl-
reiche wertvolle Anregungen für eine umfangreiche
Heranziehung der in Sachsen verfügbaren Wirtschaftskräfte
ergaben.

— Der Evangelische-Nationale Arbeiterverein
unserer Stadt erfreut sich, trotzdem seine Lebensfähigkeit
von feindlicher Seite angezweifelt wird, immer noch eines
recht gesegneten Daseins, was durch die Höhe der in diesem
Jahre eingezahlten Spargelder bewiesen wird. Es gelangen
morgen Donnerstag, wie aus einer Anzeige in der heutigen
Nummer des Tagesblattes zu ersehen ist, in der Tonhalle
die Spargelder zur Auszahlung, die nicht weniger als
17742,60 Mark betragen. Die Weihnachtsfeier wird in
der früheren üblichen Weise abgehalten werden, ebenso
findet Mitte Januar ein Unterhaltungsabend statt. Die
Angabe über die Zeit der beiden Veranstaltungen erfolgt
vorher im Inseratenteil des Tagesblattes.

— Die Stimmung der heimgekehrten Kriegs-
gefangenen kommt in einer Rundgebung zum Ausdruck,
die dem „Leipziger Kirchenblatt“ aus dem Lande zugehört
wird. In V. hatten sich auf Einladung des Geistlichen
die heimgekehrten Kriegsgefangenen vereinigt, damit jeder
Heimgekehrte sich eines der noch drüben zurückgehaltenen be-
sonders annehme, ihm öfter schreibe, ihn nach seinen
Wünschen frage und ihm in allem mit Rat und kamerad-
schaftlicher Hilfe beistünde. Dabei wurde einstimmig folgende
Entschließung gefaßt: „Die hier versammelten Kriegs-
gefangenen lagern der Primat von Herzen Dank für den
herzlichen Empfang und die wohlthätige Fürsorge, die uns
zuteil geworden ist. Vom ersten Schritt über die deutsche
Grenze an haben wir das Gefühl gehabt, daß die daheim
uns nicht vergessen haben, wie man uns drüben glauben
machen wollte. Das hat uns wohlgetan. Um so mehr
tut es uns leid, sehen zu müssen, wie in allen Ständen
einzelne durch ihre Vergnügungssucht und ein der Lage des
Vaterlandes wenig würdiges Leben uns zeigten, daß ihnen
unsere Leiden gleichgültig waren. Die Nachricht von dem
tanzenden Deutschland haben uns manche bittere Stunde
bereitet. Wir sehnten uns nach dem Vaterlande, und
konnten es doch kaum verstehen. Um der Kameraden
willen, die noch drüben schmachten, bitten wir alle
deutschnützenden und mitfühlenden Volksgenossen in der
Primat: Nützt eure Vergnügungen, denkt die traurige
Lage des Vaterlandes, mehrt nicht die Seelenqualen eurer
noch unbefreiten Brüder durch eure Leichtfertigkeit.“

— Fürsorge für kriegsbeschädigte Volksschullehrer.
Das Ministerium des Kultus und öffentlichen Unterrichts
legt in einer Verordnung den Anstellungsbehörden und den
Schulgemeindevertretungen erneut die Fürsorge für kriegs-
beschädigte Schulanwärter und Lehrer dringend nahe.
Bei Besetzung von Lehrstellen soll auf sie besondere
Rücksicht genommen werden. Allen größeren Schul-
gemeinden muß es, wie es in der Veröffentlichung weiter
heißt, eine Ehrenpflicht sein, kriegsbeschädigte Lehrer, auch
schwerbeschädigte, in ihren Schuldienst aufzunehmen. In
dienstlicher Hinsicht sind kriegsbeschädigten Lehrern die Er-
leichterungen zu gewähren, die ihr Zustand erfordert.
Insbesondere erscheint es geboten, Lehrern, die infolge von
Kriegsbeschädigung den allgemeinen Anforderungen des
Schuldienstes nicht in vollem Maße gewachsen sind, einen
Nachschuß an der Pflichtstundenzahl zuzubilligen.

— Herzogswalde. Die Schalterdienststunden bei der
hiesigen Postagentur sind seitens der Ober-Postdirektion in
Dresden mit sofortiger Wirkung bis zum Ablauf des
Monats Februar auf 8—11 Uhr vormittags und 1—4 Uhr
nachmittags festgesetzt worden.

— Reßelsdorf. Oeffentliche Gemeinderatsitzung am
7. Dezember 1919 in der Krone, Vors. Gemeindevorstand
Jergang, anwesend sämtliche Gemeinderatsmitglieder und
36 Zuhörer. Von wichtigen Eingängen und vom Ergeb-
nis der diesjährigen Kartoffellieferungen seitens der hiesigen
Erzeuger wurde Kenntnis genommen. Nachdem das
Ministerium das Recht der Zivileinquantierung nur noch
in den dringenden Fällen erteilt, sollen Sonderbefugnisse
zur Behebung der Wohnungsnot erbeten werden. Zur
Vertretung der Interessen hiesiger Erwerbsloser wurde
ein aus den Herren Otto Treppel, Arno Richter und Bruno
Bättnner bestehender Ausschuss gebildet. Der Antrag des
Gm. Vortr. Otto Treppel auf Errichtung eines Lebens-
mittelausschusses fand einstimmige Annahme. Mit 7
gegen 6 Stimmen wurde sodann nach eingehender Aus-
sprache die Bildung einer Einwohnerwehr beschlossen und

ein aus den Herren Gutsbesitzer Faust, Bergarbeitern
P. Clement, Br. Garbe und Mar. Richter bestehender
Werbeaufschuß gewählt. Beitrittsberechtigt sollen alle
männlichen über 20 Jahre alten Einwohner, die die
bürgerlichen Ehrenrechte besitzen, sein. Bemängelt wurden
noch die verspäteten Belieferungen mit Margarine, eben-
so die Belieferung der Gemeinde mit Brennholz.

— Oßschag. Ein frecher Diebstahl wurde in der
Nacht zum Montag in dem Steinbruch des Kommerzien-
rats Halbach in Oßschag-Rosenthal begangen. Aus dem
Motorenhaus daselbst wurde der Elektromotor mit
Kuppelung, der 7 1/2 Pferdekraft stark und 4—9 Zentner
schwer ist, herausgeholt und, wie die Spuren verraten, auf
einem Handwagen in der Richtung der Naundorfer Straße
nach Oßschag gefahren. Von den Dieben fehlt noch jede
Spur. Kommerzienrat Halbach hat 1000 Mk. Belohnung
für ihre Ermittlung ausgesetzt.

— Glauchau. Die hiesigen Mehrheitssozialisten und
die Unabhängigen haben nach eingehenden Verhandlungen
eine Arbeitsgemeinschaft gebildet. Das erste äußere Zeichen
wird das gemeinsame Vorgehen bei den Stadtverordneten-
wahlen Ende dieses Monats sein.

— Plauen. In der letzten Stadtverordneten-
versammlung wurde erneut eine Erhöhung der Erwerbs-
losenunterstützung beschlossen, vorausgesetzt, daß Reich und
Staat diese Sätze bewilligen werden. Die vorgeschlagene
Erhöhung würde eine jährliche Mehrausgabe von
5200000 Mk. verursachen, wovon auf die Stadt wiederum
866666 Mk. entfallen. Die Gesamtaufwendungen für die
Erwerbslosenfürsorge in Plauen betrugen bis 15. Nov.
32646363 Mk., wovon 25709527 Mk. erstattet worden
sind, während die Stadt bisher schon 5639135 Mk. zu
tragen hat.

63. Gesamtsitzung des Landeskulturrates.

Am Dienstag begann die auf 2 Tage berechnete
63. Gesamtsitzung des Landeskulturrates. Nachdem der
Generalsekretär Hofrat Dr. Schöne über die Tätigkeit des
Landeskulturrates seit der letzten Gesamtsitzung berichtet und
einige Rechnungsangelegenheiten erledigt worden waren,
hielt Gutsbesitzer Friedrich-Hirschfeld einen Vortrag über die
gegenwärtige Lage der sächsischen Landwirtschaft, der seinen
Niederschlag in folgender Entschließung fand:

„Die Lage der sächsischen Landwirtschaft wird immer
unerträglicher. Die Fesseln, die die Zwangswirtschaft
den einzelnen Betriebsleitern auferlegt, ersäuen alle
Schaffensfreudigkeit und verhindern ihn, den Betrieb zur
höchstmöglichen Leistung zu bringen. Dabei wird von
Tag zu Tag offensichtlicher, daß die Zwangswirtschaft
die ihr gestellte Aufgabe, die vorhandenen Nahrungs-
mittel gerecht zu verteilen, nicht zu erfüllen vermag; die
Ernährungsverhältnisse werden im Gegenteil immer trost-
loser, zudem sinkt die Moral in bedenklicher Weise.
Nur eine intensiver betriebene Landwirtschaft kann die
dringend notwendige Besserung der Volksernährung
bringen. Der Landwirt muß in die Lage verlegt werden,
sich die nötigen Arbeiter zu beschaffen, sie zufriedenstellend
zu bezahlen, das tote und lebende Inventar und die
Gebäude in Ordnung zu halten, sowie die erforderlichen
Dünge- und Futtermittel zuzukaufen. Eine solche Wirt-
schaftsweise ist aber nur möglich, wenn der Landwirt
die Gewähr hat, daß der erhöhte Wirtschaftsaufwand in
entsprechenden Preisen der Erzeugnisse volle Deckung
findet. Die heute geltenden Höchstpreise entsprechen
dieser Voraussetzung in keiner Weise. Während man
es bei Handel und Industrie für selbstverständlich hält,
daß die Preise nach den Herstellungskosten festgesetzt
werden, billigt man der Landwirtschaft nicht das Recht
zu, ihre Unkosten zu decken. Man zwingt damit den
Landwirt, alle Wirtschaftsausgaben einschließlich der
Löhne, nach Möglichkeit zu vermindern, also den Betrieb
extensiver zu gestalten. Dazu treibt den Landwirt aber
auch die überaus verminderte Arbeitsfreudigkeit und
Arbeitslust der landwirtschaftlichen Arbeiter, deren
Leistungen und vor allem auch deren Interesse am Ge-
deihen der landwirtschaftlichen Erzeugung ganz wesentlich
zurückgegangen sind. Aus dieser furchtbaren Zwangs-
lage vermag uns nur noch der schnellste Abbau der
Kriegswirtschaft zu befreien. Der Landeskulturrat be-
dauert auf das tiefste, daß man seine Warnung nicht
beachtet und die Not hat immer größer werden lassen.
Er fordert nochmals auf das eindringlichste, unverzüglich
mit dem systematischen Abbau der Zwangswirtschaft zu
beginnen. Die Erfassung der landwirtschaftlichen Er-
zeugnisse ist bei freier Preisbildung in die Hände der
landwirtschaftlichen Organisationen zu legen. Die Ver-
teilung haben Erzeuger und Verbraucher-Vereinigungen
unter Mitwirkung des realen Handels zu übernehmen.“

Ueber die Ausbildung junger Landwirte berichtete
Oekonomierat Froebel-Leipzig. Zur Frage der Buchführung
in der Landwirtschaft und Errichtung einer Wirtschafts-
beratungskasse sprachen als Berichterstatter die Herren
Rittergutsbesitzer Dr. Veder-Röttgerich und Oekonomierat
Böhme-Döberitz. Weiter wurde noch der Einrichtung
einer Zentralfelle für Wirtschaftsbildung unter Mitwirkung
der landwirtschaftlichen Kreisvereine zugestimmt.

Die heutige Nummer umfasst 4 Seiten

Herausgeber, Verleger und Drucker: Arthur Schönte in Wilsdruff.
Verantwortlich für die Schriftleitung: Oberlehrer L. R. Götner, für der
Inseratenteil: Arthur Schönte, beide in Wilsdruff.

Das Glücksbuch f. 1920

ein allgemeiner oaterländischer
Volkstaler, ein Jahrbuch
und Ratgeber für jede deutsche
Familie in Stadt und Land.

Preis 1 Mk.
Zu haben in der Geschäfts-
stelle des
„Wilsdruffer Tagebl.“

Suche für sofort sowie
Kienjahr

Knechte, Mägde, Pferdejungen.

Bernhard Pollack,
Stellenvermittler,
Wilsdruff, Markt Nr. 10.
Fernsprecher 512. aus
Lohn nach Tarif.

Voranzeige!

Auf vielseitiges Verlangen findet am **Sonnabend den 13. Dezember** eine Wiederholung unseres am 7. d. M. veranstalteten

Theaterabends

mit dem so beifällig aufgenommenen Schwan! „Die Strohwitwe“

Katt. — Nach Schluß der Vorstellung ein **gemütliches Tänzchen.**

Karten im Vorverkauf bei Hans Breuer, Dresdner Straße, im „Weißen Adler“ und in der „Tonhalle“.

Ortsgruppe Wilsdruff des Einheitsverbandes der Kriegsbeschädigten u. Hinterbliebenen Deutschlands. Der Gesamtvorstand.

Gasthof Klipphausen.

Freitag den 12. Dezember

Auftreten von

D. Junghähnel's Sängern.

Brillanter neuer Spielplan!

Anfang 7 Uhr.

Vorverkauf im Gasthof und bei Herrn Vennack in Röhrsdorf.

Nach dem Konzert feiner Ball.

Kasino-Verein Herzogswalde.

Sonntag den 14. Dezember

Vergnügen.

1244

Der Vorstand.

Weihnachts-Ausstellung

in 4 Schaufenstern!

Reisekörbe, Waschkörbe,

Tragkörbe, Kinderkörbe,

Handkörbe, weiss und bemalt,

Arbeitskörbe, Arbeitsständer,

Messerkörbe, Wäschepuffs,

Puppenkörbchen, -stühlchen,

Möbelklopfer aus Rohr,

Reis-, Hand- u. Stubenbesen

Christbaumschmuck.

Rich. Täubert,

Zedlerstrasse (früher Schulstrasse) 191. 1245

Nach langjähr. Tätigkeit als Frauenarzt in Barmen habe ich mich in Dresden als **Arzt** niedergelassen.

Dr. med. Schürmann, prakt. Arzt u. Frauenarzt

Dresden, Grunaer Str. 45; 10—12, 3—4 1/2. 1246

Optiker Hahn, Dresden

Wilsdruffer Str. 42 (Café Berger), nur 1. Etage.

Gewissenhafte Anpassung von Augengläsern nach bewährtem System mit neuen, verbesserten Apparaten.

Barometer wieder Friedensqualität.

Thermometer für aussen und Stube

Brillen in Gold, Walzgold und Nickel

Klemmer in bewährten Formen

Lorgnetten in Gold, Silber usw.

Operngläser, Ferngläser

beste Optik.

In allen Artikeln grosse Auswahl, mässige Preise. Reparaturen am Tage des Eingangs.

Wilsdruffer Str. 42 (Café Berger), nur 1. Etage.

Optiker Hahn, Dresden.

Geschäfts-Übernahme.

Den geehrten Landwirten von Wilsdruff und Umgegend zur gefälligen Kenntnis, daß wir das

Pferdegeschäft und die Roßschlächtereie

des Herrn **Sahnisch, Potschappel**, käuflich übernommen haben und bitten, unser junges Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen. Kaufen Handels- und Schlachtpferde zu höchsten Preisen. Bei Unglücksfällen mit Transportwagen schnellstens zur Stelle.

Emil Mensch und Frau, Potschappel,

Turnerstr. 10, Fernruf Amt Deuben 735.

Spielwaren

Geschenkartikel

Haus- und Küchengeräte

empfehle in grosser Auswahl

Martin Reichelt

Markt 41

Markt 41

1250

Evangelisch-nationaler Arbeiter-Verein.

Donnerstag den 11. Des.

1/2 8 Uhr

Versammlung u. Spargeldauszahlung in der Tonhalle.

1241

Als passende Weihnachts-Geschenke

empfehlen zu soliden

Preisen in reicher

Auswahl und alt-

bekannter, guter

Ausführung

Fahrräder

mit 1a Gummibereifung

Mähmaschinen

Lang-, Schwing-, Rundschiff

Bringmaschinen

mit Gummivalzen

Elektr. Bügeleisen

Karbidlampen

als Tisch- und Hängelampen

Taschenlampen

sowie alle Ersatzteile

Hennig & Co.

Zellaer Str. 35. Fernruf 495.

Christbäume

Tannen und Fichten

empfiehlt

Paul Humpisch.

Herren-, Damen-, Knaben- und Kinderstiefel

passend für Weihnachtsgeschenk, solange Vorrat reicht billigst.

Konfirmandenstiefel, Schaffstiefel in verschiedenen Größen.

Alles eigenes Fabrikat.

Reparaturen werden schnellstens u. billigst ausgeführt, auf Wunsch sofort.

Otto Westphal, Schuhmachermeister, Dresdner Straße 67. 1201

Praktische Weihnachts-Geschenke in Stahlwaren

wie Rasier-Apparate, Rasiermesser, Taschenmesser, Tisch- und Franchier-Bestecke, Löffel, vernickelte Plättglocken ujm.

Reichhaltige Auswahl in allen Preislagen.

Paul Fischer, Messerschmiedemeister, Meissen, nur an der Martinsbrücke.

Seidenstoffe

Spezialität: Braut- und Hochzeitskleider

Julius Zschucke

Muster zu Diensten

Grösstes Samt- und Seiden-

lager in Sachsen

DRESDEN

An der Kreuzkirche 2

Zur Anfertigung aller Haararbeiten

und Puppenperücken zum Weihnachtsfeste empfiehlt sich

Wilhelm Blume, Friseurgeschäft.

Frauenhaar wird zu höchst. Preisen gekauft.

Heu, Stroh, Hafer

kauft zu höchsten Preisen,

Kainit,

diverse Sorten

Brennholz,

auch geschnitten gibt ab

Louis Kühne, Hofmühle, 1135

Fernsprecher 42.

Kürbiskerne

kauft Pfund für 2.50 Mk.

Max Berger, vorm. Th. Goerne, 1240

Wilsdruff, Dresdner Straße Nr. 61.

Kohlen-Ischlamm

ab Lager empfiehlt

Louis Seidel, Wilsdruff. 1218

Noch vor dem Fest

liefern ich ein gut sitzendes

Masskorsett

bei Zugabe der Stoffe zum Preise von 15—20 Mark.

Olga Franke, Meissner Straße Nr. 48. 1242

Achtung!

Ein Pferd, fester Zieher, eine fast neue **Waschmaschine**, drei Meter **Gesirrokstoff**, und eine eiserne **Bettstelle** verkauft

C. Kohl, Großsch 15. 1247

Knechte, Mägde und Pferdejungen,

finden Stellung durch den

Arbeitsnachweis

des **Landeskulturrats,**

Nebenstelle Wilsdruff.

Am Ehrenfriedhof 213.

Fernsprecher 429.

Lohn nach Tarif. 1243

Mehrere tüchtige Tischler

auf weiße und eichene Möbel

stellt für dauernd ein

R. u. W. Naumann,

Bau- u. Kunstmöbelschreier,

Bärenstein, Bez. Dresden,

Fernspr. Amt Lauenstein 96.

Lohnstarif geregelt. 1215

Verloren

wurde von Klipphausen nach

Sora

Brosche

mit großem grau-rötlich

marmoriertem Stein i. schmal.

Silberfassung. 1248

Abzugeben oder Nachricht

erbeten gegen Belohnung an

die **alte Schule I in Sora.**

Bettmöbel

Befreiung garantiert sofort.

Alter und Geschlecht angeben.

Auskunft gratis.

Verandhaus Wohlfahrt,

Mündchen 509 a. 1251

Hiltensbergstraße Nr. 6.